

† **Mansionarius Johannes Beilmann.**

Unerwartet schnell hat der Sensenmann sich beim Mansionarius J. Beilmann eingestellt. Es scheint, als ob ihn der hl. Johannes der Täufer, der Namenspatron des Dahingeschiedenen geschickt hätte, um seine Namensvetter im Himmel um einen zu vermehren.

Der Verblichene stand im 56. Lebensjahre. Von 1862–1866 besuchte er die Zentralschule in Katharinenstadt und trat dann in letztgenanntem Jahre in das Tiraspoler Knabenseminar ein. In drei Jahren hatte er den Lehrkursus beendet, und da er zum geistlichen Stande Berns fühlte, so bat er um Aufnahme ins Klerikalseminar, die ihm auch gewährt wurde. Den 23. Juli 1872 empfing er die hl. Priesterweihe. Seine erste Anstellung war, zeitweilig den Pfarrer in Saratow zu vertreten, worauf noch in demselben Jahre (1872) seine Überführung als Pfarrverweser nach Rosenthal, in der Krim, erfolgte, um die angegriffene Gesundheit zu verbessern. Hier fand er zwar „Dornen“, aber keine „Rosen“, weshalb er schleunigst um eine andere Pfarrei bat. 1873 wurde ihm dann Luzern als Wirkungskreis angewiesen. Nach zwei Jahren wurde er zum Pfarrer in Kamenka und zum Dekan daselbst ernannt. 1881 erhielt er als Allerhöchste Auszeichnung das Brustkreuz. Von Kamenka nahm er 1884 Abschied und hat es nie mehr gesehen. Kaum ein Jahr hatte Graf ihn als Seelsorger, dann erhielt er seine Ernennung zum Pfarrer und Dekan in Seelmann (1885). Hier hatte er ein breites Arbeitsfeld. Seelmann (Rownoje), ein großes Dorf und besonders in jener Zeit ein reger Handelsplatz, wo Leute verschiedener Religionsbekenntnisse ansässig sind, dann die Schwierigkeiten, welche die Landungsplätze der Dampfer an der Wolga mit sich führen, alles dieses erschwerte und erschwerte die Pastoration. Dekan Beilmann ließ sich aber nicht davon zurückschrecken. Sein Eifer strebte vor allem darnach, Mißverhältnisse abzuschaffen und die Lebensweise der Pfarrangehörigen in bessere Bahnen zu lenken. Manchen Kampf hat dieses gekostet, und manche Unannehmlichkeit hat der Pfarrer einstecken müssen. Als Zeichen der Erkenntlichkeit für die gute Leitung der Pfarrei wurde er (1887) mit der Aufnahme in die Zahl der Ehrenkanoniker geehrt. In den letzten Jahren türmten sich immer mehr Schwierigkeiten in der Pfarrei auf, so daß er, um allen ein Ende zu machen, um seine Entlassung beim Ordinarius einkam, welche er auch am 27. Nov. 1900 erhielt. Im Ruhestande gedachte er für seine Gesundheit zu sorgen, wechselte öfters den Aufenthaltsort, fand aber nirgends, was er suchte. Am 11. Dez. 1902 wurde er zum Mansionarius an der Kathedralkirche und zum Beichtvater im Seminar ernannt. Auch hatte er Se. Excellenz während der Abwesenheit in der Verwaltung der Diözese zu vertreten. Der saharaheiße Sommer in Saratow schwächte ihn aber derart, daß er im Begriffe stand, auf seine Stelle Verzicht zu leisten, als der Tod seinen Lebensfaden am 25. Juni 1903 abschnitt.

M. Beilmann ist sein ganzes Leben nie recht gesund gewesen. Durch vieles Doktern und noch mehr durch nicht immer entsprechend angewandte

Borsichtsmittel war sein ganzer Körper derartig geschwächt, daß er unfähig war, die geringste Erkältung zu ertragen. Der Verblichene kleidete sich daher stets übermäßig warm. Selbst bei großer Sommerhitze trug er noch ein wollenes Unterhemd. Bewegung, Spaziergänge waren ihm ganz fremd. Infolge des vielen Sitzens stellte sich die Krankheit „der goldenen Ader“ ein, die ihn, besonders in den letzten Tagen, äußerst schwächte. Niemand glaubte aber sein Ende so nahe. Montag, den 23. Juni, saß er mit den Konfratres noch bis 11 Uhr nachts im Seminarsgarten und fühlte sich wohl. An seinem Namenstage, 24. Juni, wollte er um 10 Uhr die hl. Messe lesen, doch um 5 Uhr morgens befahl ihn ein Unwohlsein, so daß er die hl. Messe nicht lesen konnte. Der Leib schwoll hoch an. Man ließ gleich den Arzt kommen, zu dem er das größte Vertrauen hatte. Nach angewandten Mitteln schien Besserung einzutreten. Der Arzt behauptete, es sei gar keine Gefahr vorhanden. Anderen schien es aber anders. Man disponierte den Kranken zum Empfang der Sterbesakramente. Er willigte ein und beichtete. Als alles im Zimmer des Kranken zugerichtet war (er befand sich in der Wohnung des H. Professors K. Klimaschewsky), und H. Mans. Antonow aus der Seminarskapelle das Viatikum holen wollte, kam zum großen Unglück des Kranken — muß man sagen — der Arzt und fand nicht die geringste Lebensgefahr, weshalb die Spendung der Sakramente unterblieb. Er erhielt Besuch von mehreren in Saratow zufällig anwesenden Patres, wurde aber ganz gleichgültig zu allem, interessierte sich weder für die Glückwunschtelegramme, noch für die Arznei — ein schlimmes Zeichen. Gegen 10 Uhr abends verabschiedeten sich die Priester. Beim Kranken blieb die Verpflegerin allein. Nur der großen Erfahrung und gewissenhaften Aufmerksamkeit dieser ist es zu verdanken, daß M. Beilmann nicht ganz ungemerkt von dannen schied. Um 1 Uhr nachts (25. Juni) schien der Verpflegerin die Ruhe des Kranken sonderbar, weshalb sie fragte: „Herr Kanonikus, schlafen Sie?“ Antworten konnte er nicht mehr, war aber noch bei Sinnen; denn er gab durch Kopfschütteln das Verneinungszeichen. In einem Augenblick war H. M. Antonow gerufen, allein die Seele des M. Beilmann hatte bereits dieses Jammertal verlassen. Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm! Herr, laß ihn ruhen in Frieden! Amen.

*Klemens. Ein katholisches Wochenblatt.
Nr. 41 vom 9. Juli 1903, S. 322-323.*